

dem Vorsatz) hätten den Gebrauch sicher erleichtert, was aber die Freude beim Durchsehen und -lesen dieser beiden sehr gelungenen Bildbände nicht schmälert. -1

**Münzen in Brauch und Aberglauben.** Schmuck und Dekor – Votiv und Amulett – politische und religiöse Selbstdarstellung. Bearb. von Hermann Maué und Ludwig Veit. 257 Seiten, 24 Farbtafeln, 342 Schwarzweißabbildungen. Mainz: von Zabern 1982. DM 28,-.

Ausstellungen sind von Natur aus flüchtig. Sie haben nur eine Chance weiterzuleben: in ihren Katalogen. Je gründlicher darin das Thema aufgearbeitet und zur Darstellung gebracht worden ist, desto größer ist der bleibende Eigenwert eines Katalogs. Man zögert nicht, dem vorliegenden, der zu einer Ausstellung des Germanischen Nationalmuseums Nürnberg im Herbst 1982 erschienen ist, überdauernde Qualität in hohem Maße zuzuerkennen. Er ist in der Ausführlichkeit seiner Texte samt Anerkennungsapparaten und den vielen über die Exponate hinausgehenden Abbildungen zu einer Art Handbuch geworden, glücklicherweise ohne sich dabei in wissenschaftliche Exklusivität zu verrennen. Der sammelnde Liebhaber wurde durchaus im Auge behalten, überhaupt der Laie, der sich dafür interessiert, welche Bedeutung Münzen über ihre ursprüngliche Zweckbestimmung als Zahlungsmittel hinaus im Laufe der Kulturgeschichte angenommen haben. Zwölf Mitarbeiter, solche

des Museums und von außerhalb, haben diesen Überblick über 2000 Jahre Münzgeschichte erarbeitet und damit wichtige Vorarbeit für eine noch ausstehende umfassende Monographie zu diesem Thema geleistet. Da erscheint die Münze als Gedenkmünze, die Ereignisse und Ruhmestaten überliefern soll, als Vermittlerin religiöser Inhalte und als Devotionalie, als Talisman und Amulett, hierbei von großer Bedeutung in der Volksmedizin, als Schmuck, als Vorlage für Dekore in Keramik, Buchmalerei und dgl. sowie als Motiv auf Bildern. Über den Zusammenhang mit der Medaille wird ebenso gehandelt wie über den Wert und Charakter der Münze als historische Quelle, als Gegenstand der Forschung, als Objekt des Sammelns und über die Rolle, die sie in Redensarten und Sprichwörtern spielt. Zu rühmen ist außerdem, was bei einem Produkt des Verlages Philipp von Zabern eine Selbstverständlichkeit ist: Druck und Ausstattung; sie sind eine wahre Freude. D. Schug

**Nürnberg:** Einen bundesoffenen Architektenwettbewerb, der mit Preisen und Ankäufen in Höhe von 224.000 Mark versehen ist, hat das Germanische Nationalmuseum Nürnberg für einen Erweiterungsbau ausgeschrieben. Damit soll die Raumnot des Museums, das gern eine "Schatzkammer der Deutschen" genannt wird, im wesentlichen behoben werden. Ende Mai will das Preisgericht seine Entscheidung treffen, mit dem Baubeginn ist 1985 zu rechnen. fr 362

## Alte und neue Bräuche zur Osterzeit in Mittelfranken



Evang.-Luth.  
Pfarramt  
St. Laurentius  
Möhrendorf

Der österliche Bereich ist ein mit Volksbräuchen und religiösen Riten reich versehener Zeitabschnitt im Jahreslauf. Die ansteigende Bahn der Sonne, das Erwachen der Natur und der Fruchtbarkeit bei Tieren und Pflanzen regten die Menschen von alters her zu feierlichen, zunächst kultischen, später eher symbolischen

Handlungen an: das Feiern des immer neuen, im geistigen Sinne ewigen Lebens, Weihen des Feuers, des Lichtes und des Wassers. Zur Symbolik gehören das Verschenken der immerwährenden Erneuerung durch die Weitergabe des kreatürlichen Lebens.

Dabei werden einst religiös sehr ernst genommene Zeichen aus vorchristlichen Zeiten zu volkstümlichen Bräuchen, deren Ursprünge kaum mehr bekannt sind. Noch vor fünfzig Jahren wurde der Krug mit Osterwasser von einer Tochter der bäuerlichen Familie beim Morgengrauen von der Quelle oder aus dem klaren Bach geholt. In unserer Gegend hat sich der Brauch, am Ostermontagabend ein von der Dorfjugend lange angesammeltes Osterfeuer zu entzünden, nicht nur vereinzelt gehalten, sondern wird in den letzten Jahren wieder häufig und mit Begeisterung geübt.

Zu den kirchlichen Übungen, die weit vor der Reformation entstanden sind, gehören Wallfahrten in den Kartagen. Es mag manchen überraschen, daß es bis heute vereinzelt Dorfkirchen des Evangelisch-Lutherischen Bekenntnisses gibt, zu denen in der Nacht von Gründonnerstag auf

Karfreitag, oder am Karfreitag selbst, von Protestanten und Katholiken aus der weiteren Umgebung gewallfahrtet wird, um still und unerkannt, mancherorts auch ver mummt, eine Gabe als Karfreitagsgeschenk einzulegen. Es kann ein Gelübde damit verbunden werden, von dem aber nur der Betreffende selbst weiß, eine Fürbitte oder auch eine Danksagung nach der Genesung von einer schweren Krankheit sein.

Die Veitskirche in Dombühl und die Jakobskirche in dem kleinen Dorf Wildenholz, Gemeinde Schnelldorf, gehören dazu. Auch von Wildenholz ist durch restauratorische Arbeiten im Kircheninneren ein früheres St. Veits-Patrozinium bekannt geworden. Auf dem sehr alten Opferstock ist noch die Inschrift zu entziffern: *Opfre Gott Dank und bezahle dem Höchsten Dein Gelübde*. Beide Kirchen liegen im Westen des Landkreises Ansbach, sind als Wehrkirchen angelegt und nur neun Kilometer voneinander entfernt. Die Karfreitagsbräuche sollen aus dem 14. Jahrhundert stammen. Da beide auf deutlichen Erhebungen in der hügeligen Keuperlandschaft liegen und wasserführende Bodenschichten aufweisen, ist mit Sicherheit anzunehmen, daß an beiden Stellen bereits vorchristliche Heiligtümer lagen.

In den liturgischen Riten aller christlichen Konfessionen sind Züge der Urkirche zu erkennen. Wenn man die fundamentalen Ereignisse einer Religion feiert, müssen die Grundzüge auch bei den Nachkommen zu erkennen sein, sonst gehören sie nicht mehr zu dieser Gemeinschaft. Dabei ist es unserer Zeit eigen, in der Rückbesinnung nach alten Gemeinsamkeiten zu suchen – weltweit heißt das, etwas verflacht, "Nostalgie".